



Pflege – eine Jahrhundert-Herausforderung wie der Klimaschutz

Besuch des SPD-Gesundheitsexperten Prof. Dr. Karl Lauterbach am 03.04.2019

Unerwartet steht der Auftritt Lauterbachs neun Tage später plötzlich in einem etwas anderen Licht. Am 12.07.2019 erklärt er gemeinsam mit seiner Fraktionskollegin Nina Scheer die Kandidatur für den SPD-Parteivorsitz. Ein Umstand, der die Veranstaltung nachträglich aufwertet. Mit Gesundheitspolitik und der Pflege wurde über zwei große untrennbar verbundene, vielschichtige gesellschaftliche Themen offen debattiert.

Gleich zwei Veranstaltungen bot der Gesundheitswissenschaftler und Mediziner an diesem Tag in Bayreuth: Die erste an der Universität vor mehr akademischem Publikum (der Nordbayerische Kurier berichtete am 05.07.2019 darüber). Die zweite vor überwiegend Pflege-Praktiker*innen. Damit setzte Anette Kramme als Wahlkreisabgeordnete den im letzten Jahr noch mit Andrea Nahles sowie Bayreuths 3. Bürgermeisterin und Allgemeinmedizinerin Beate Kuhn begonnenen Dialog mit diesem Publikum fort. Sie löste das damalige Versprechen ein.

Im Folgenden sind einige Aussagen Lauterbachs aus der zweiten Veranstaltung zusammengefasst, die Rahmenbedingungen der Arbeit im Gesundheitswesen im Allgemeinen und der Pflege im Besonderen beschreiben. Sie fordern heraus und setzen gleichzeitig Grenzen. Zusammenhänge, Ursachen und Wirkungen sind im Alltag selbst in Pflege-Fachkreisen kaum in vollem Umfang und in der Tragweite bewusst. Dabei prägen sie die Pflege maßgeblich. „Ändern können wir aber immer nur das, was wir selbst in der Hand haben“.

Die Abhandlung ist bewusst im Präsens, der Gegenwartsform gehalten, denn die beschriebenen Prozesse sind kein abgeschlossenes Kapitel. Sie stellen sich vielmehr der Gesellschaft, das heißt uns allen, ungefragt jeden Tag immer wieder aufs Neue. Und immer kommen sie ein winziges, kaum merkliches Stück schärfer heran. Ferner besteht so die Chance, den Kerngehalt von Lauterbachs Aussagen im Bewusstsein und Gedächtnis über das einmalige Lesen hinaus besser zu erhalten. Außerdem war es erstaunlich, einen intellektuellen Kopf mit allen akademischen Ehren ausgestattet zu erleben mit einer Sprache, die jeder versteht – keiner, der abgeschottet im Elfenbeinturm lebt.



Ganz zivil und ohne sonst übliche Fliege sprach Karl Lauterbach im voll besetzten Gemeindezentrum St. Georgen vor gebannt zuhörenden Praktiker*innen. Auf 25 Minuten Referat folgten eine Stunde 25 Minuten Fragerunde und lebhaft Diskussion.
Foto: Oliver Winkelmaier

1. Krankheitsspektrum

In Bezug auf die Pflege sind drei Gruppen an Erkrankungen in unserem Gesundheitssystem relevant und binden den Großteil der zur Verfügung stehenden personellen wie finanziellen Mittel:

- a. Herz-Kreislaufkrankungen
- b. Krebserkrankungen und
- c. Demenz

Bei frühzeitiger Erkennung liegen die Heilungschancen bei Herz-Kreislaufkrankungen heute bei rund 90%. Bei Krebs beträgt sie im Durchschnitt circa 40%, denn „der Krebs lernt dazu“, bevor er wiederaufflammt. Bei Demenz ist absehbar keine Heilung möglich. Dies ist begründet im enorm langen Vorlauf bis zur zweifelsfreien Diagnose. „Eines Tages werden wir soweit sein, bei frühzeitiger Diagnostik aus genetischen Voraussetzungen und Kernspinuntersuchungen des Gehirns mit weiteren Vorbeugungsmaßnahmen und Einhaltung eines bestimmten Lebensstils den Demenzprozess in frühem Stadium zu stoppen“.

Während Herz-Kreislaufkrankungen heute pflegerisch kein Problem darstellen, sind Krebserkrankungen und Demenz die große Belastung der Pflege. Innerhalb der nächsten 15 Jahre rechnet Lauterbach mit einer Zunahme Pflegebedürftiger und etwa 50%. Drei Faktoren bestimmen im Wesentlichen das individuelle Risiko, im Laufe des Lebens an einer oder mehreren Erkrankungen aus diesen drei genannten Gruppen zu leiden: Gene, Lebensstil und Umwelteinflüsse. Bei Krebs und Demenz sind Gene und Lebensstil die stärksten Ursachen.



Bei den Baby-Boomern (Jahrgänge 1955 bis 1969) setzt Lauterbach aufgrund des Lebensstils das Krebsrisiko mit 50% an. Deshalb sieht er für diese Alterskohorte auch bei Demenz ein steigendes Risiko. Aus dieser Alterskohorte werden zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit die ersten Demenzerkrankten zur gleichen Zeit gepflegt werden müssen wie ihre Eltern, die aufgrund des medizinischen Fortschritts ihr hohes Alter erreicht haben.

2. Die demografische Entwicklung

Nach Lauterbach war im Jahr 2012 die Zahl der Erstrentner/Rentenbeginn doppelt so hoch wie die der eingeschulten Kinder. Für die Zukunft bedeutet dies, dass aus der Zahl der Schulabgänger ein immer größerer Teil für die Pflege gewonnen werden muss. Allein schon deshalb muss die Pflege attraktiver gestaltet werden. Langfristig droht die Unterdeckung in der Pflege bis hin zu katastrophalen Zuständen in den kommenden 15 Jahren.

Zur Personalgewinnung meinte Lauterbach, Kräfte die potenziell aus Osteuropa kommen könnten, wären überwiegend schon da. Aber wie auch bei Pflegekräften von außerhalb Europas erfordert das Erlangen der notwendigen Sprachkenntnisse einen langen Zeitraum.

„Bei allen Anwerbe-Anstrengungen dürfen wir auch die Familien nicht verlieren“. Denn noch werden rund 75% der Pflegebedürftigen zu Hause versorgt.

3. Ausblick

An sozialdemokratischer Programmatik hebt Lauterbach (teils noch in Vorbereitung) auf folgende Punkte ab:

- Begrenzung/Deckelung der Eigenanteile (liegen im Raum Köln bereits circa 2.500 Euro).
- Ausbau der Pflegeversicherung von Teil- zur Vollkasko-Versicherung.
- Umsetzung der 100.000 Euro-Einkommensgrenze aus dem Groko-Vertrag für das Heranziehen Verwandter in gerader Linie zur Unterhaltspflicht (auch für Eltern pflegebedürftiger behinderter Kinder und Jugendlicher). Er fürchtet jedoch, dass dieses Vorhaben nicht mehr umgesetzt werden kann oder ebenso „zerredet“ wird, wie die Grundrente.
- Bürgerversicherung, in der gesetzliche und private Kranken- und Pflegekassen aufgehen.
- Verbesserung der Vergütung hin zu einem branchenverbindlichen Tarifvertrag mit Zustimmung der Kirchen und Angleichung an die Krankenhaus-Vergütungen.



Sozialer Status und Bildung sind die größten Risikofaktoren für Pflegebedürftigkeit. Als ein Argument für die Bürgerversicherung führt er den Umstand an, dass die privaten Pflegekassen gegenüber den gesetzlichen „Gewinne machen“. Denn sie profitieren vom höheren sozialen Status/Bildungsgrad ihrer Versicherten, deren Lebensstil und Gesundheitsbewusstsein nach Lebensalter zu späterem Eintritt der Pflegebedürftigkeit führt. Die wichtigsten, entscheidenden Lebensjahre eines Menschen für Bildung/Lebensstil sind für Lauterbach das Alter von 5 – 10 Jahren, der Einfluss späterer Jugendjahre ist bereits geringer (Anm.: Im Alter von zehn Jahren wird in der Regel eine gehörige Portion zukünftiges „Lebensglück“ verteilt bei der Entscheidung über den weiteren Bildungsweg).

Nach Lauterbach basiert die Pflege in Deutschland derzeit auf Selbstaussbeutung und hohem Idealismus der Pflegekräfte. Sie ist komplett unterfinanziert. Die skandinavischen Länder und die Niederlande geben ungefähr das Doppelte für Pflege aus als Deutschland. In Finnland kümmern sich doppelt so viele Pflegekräfte um dieselbe Anzahl Pflegebedürftiger wie bei uns. Ändern wird sich hierzulande nach seiner Ansicht nur etwas, wenn die Einforderung dazu kraftvoll von den Pflegenden selbst ausgeht.

Ein weiteres Problem sieht Lauterbach in der Zuständigkeit der Länder. Diese machten vieles nicht mit, insbesondere der Freistaat Bayern nicht.

Die Veranstaltung im voll besetzten Ev. Gemeindezentrum St. Georgen (neben der Ordenskirche) dauerte 1:50 Stunden. Die lebhafte und außergewöhnlich lange Diskussion über 1:25 Stunden, bei der neben der Altenpflege auch Krankenhaus spezifische Fragen eine Rolle spielten, ist hier ganz außen vorgeblieben. Die letzten vier oder fünf Fragesteller konnten aus Zeitgründen nicht mehr zu Wort kommen. Lauterbach hat zugehört, Antworten gegeben, aber auch Hemmnisse als solche bezeichnet. Nach eigenen Worten nimmt eine Reihe interessanter Aspekte und Anregungen von der Basis mit nach Berlin.

Albrecht Diller
7/2019